

NEULATEINISCHE GRACIAN-ÜBERSETZUNGEN AUS DEM 18. JAHRHUNDERT IN DEUTSCHLAND

Dietrich Briesemeister

Neulateinische Übersetzungen von Werken der spanischen Literatur waren in Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert weder müßige, anachronistische Gelehrtenspielereien noch pedantische Stilübungen der Sprachmeister. Die Rezeption spanischer Literatur erfolgte vielmehr sowohl im Medium lateinischer Versionen als auch in deutschen Übersetzungen,¹ die nebeneinander laufen, ohne sich gegenseitig Konkurrenz zu machen; sie ergänzen sich im Zugang und in der Wirkung bei verschiedenen Leserschichten. Bildungsleben und Kultur waren zumindest bis Ende des 17. Jahrhunderts weitgehend zweisprachig geblieben. Als Sprache der Gelehrsamkeit und höheren Bildung behielt das Lateinische nahezu ungebrochene Geltung trotz wachsender Spannung und Rivalität mit der Volkssprache und deren selbstbewußter Verwendung in der Dichtung. Die lateinischen Fassungen richteten sich zumeist entweder an geistliche oder mehr noch an höfisch-adelige und gelehrte Kreise. Auf lateinisch vollzog sich die Einbeziehung spanischer Literatur und Wissenschaft in die internationale Gelehrtenrepublik jenseits der je nach Konfession und Region unterschiedlich heftigen Publizistik, die Spanien aus der geistig-kulturellen europäischen Gemeinschaft ausgrenzen wollte. Lateinische Übersetzungen stellten zudem die frühen ernstzunehmenden Versuche kritischer Beschäftigung mit der spanischen Literatur dar (etwa in Vorreden, Kommentaren), die ansonsten von der auf die klassisch-antiken Literaturwerke fixierten Philologie jener Zeit nicht geleistet wurde.² Didaktisch-politische Schriften aus Spanien übten in

- 1 Dietrich Briesemeister, "La difusión europea de la literatura española en el siglo XVII a través de traducciones neolatinas", in *Iberoromania*, NF 7 (1978): 3-17.
- 2 Briesemeister, "Kaspar von Barth (1587-1658) und die Frühgeschichte der Hispanistik in Deutschland", in Manfred Tietz (Hg.): *Das Spanieninteresse im deutschen Sprachraum. Beiträge zur Geschichte der Hispanistik vor 1900*, Vervuert, Frankfurt 1989, S. 1-21.

Deutschland seit der Wende zum 17. Jahrhundert in lateinischen Bearbeitungen eine erstaunliche Wirkung in adelig-höfischen Kreisen und gerade in protestantischen Gegenden aus. Im sächsischen Torgau erschien 1601 das *Horologium principum sive De vita Marci Aurelii Imperatoris libri III. Axiomatis politicis et exemplis memorabilibus refertissimi*, eine lateinische Übertragung von Guevaras *Relox de principes* (1529) und *Libro áureo de Marco Aurelio emperador* (1528), die Johann Wanckel, Rektor der Universität Wittenberg und Sohn eines Lutherfreundes, dem jungen Kurfürsten Christian II. widmete. Mit drei weiteren Auflagen diente dieses Werk als Handbuch der Regierungskunst und christlicher Fürstenspiegel. In der Vorrede geht Wanckel auf die philologischen Grundsätze seiner unter Heranziehung zweier französischer sowie der italienischen und deutschen Fassungen erarbeiteten lateinischen Übersetzungen ein. Sie stellt also das Ergebnis einer sorgfältigen Textexegese dar, für die eine Aneignung in lateinischer Sprache kein Umweg ist, sondern die fachgemäße Aufbereitung und das Verständnis des Gehalts ermöglicht. Bei dem noch nicht erforschten Einfluß Guevaras auf die höfisch-politische Traktatliteratur des Barocks müßte etwa in Sammlungen politischer Merksprüche und Verhaltensregeln auch Guevaras *Menosprecio de la corte y alabanza de la aldea* berücksichtigt werden. Guevaras *Epístolas familiares* blieben auf lateinisch bis in das 18. Jahrhundert hinein ein Dauererfolg. Die Beliebtheit des Franziskanerbischofs und Hofpredigers Karls V. sollte im 18. Jahrhundert abgelöst werden durch den Jesuiten Gracián mit einem ähnlichen zeitlichen Verschiebungseffekt.

Mit zwei bedeutenden Werken ist die politische Philosophie des späten Siglo de Oro in lateinischer Gewandung verbreitet worden: Quevedos *Vida de Marco Bruto* (1645; In *Plutarchi Marcum Brutum Excursus politici*, Den Haag) sowie *Politicus Prudens, sub persona Marci Bruti* (Amsterdam 1669) bereits mit dem für die Gracián-Rezeption kennzeichnenden Stichwort der politischen "Klugheit") sowie Diego Saavedra Fajardos *Idea principis christiano-politici* (1649, einer Übersetzung der 1640 auf spanisch herausgekommenen *empresas*). Wie bei Guevara so bleibt auch die außerordentlich breite Nachwirkung dieser Embleme auf das politische Traktatschrifttum der Zeit noch eingehend zu erforschen. Im Zusammenhang mit der späteren Verbreitung Graciáns ist auf die lateinische Übersetzung von Juan de Borjas *Empresas morales* (1581 erschienen!) hinzuwei-

sen, die 1697 in Berlin veröffentlicht wurde, als die Mode der "Moralischen Sinn-Bilder" - so der Titel der deutschen Fassung (Berlin 1698) - längst abgeklungen war.

Die Beschäftigung mit Gracián war in Deutschland vorwiegend die Sache von Gelehrten im Umkreis von protestantischen Universitäten und Höfen. Die frühe Wirkung verbreitete sich hierzulande allerdings über eine französische Version des *Oráculo manual* von Nicolas Amelot de la Houssaie (Paris 1684) unter der folgenreichen Veränderung des Titels in *L'Homme de Cour*,³ die auch in deutschen Ausgaben beibehalten wird, so wie zuvor etwa auf Titelblättern von deutschen Guevara-Übersetzungen als Blickfang die lateinischen Formulierungen voranstehen. Die Umdeutung des Titels weist bereits eindeutig auf völlig veränderte Rezeptionsbedingungen für das Werk hin. Der junge Privatdozent Christian Thomasius hielt allerdings seine epochenmachende Vorlesung im Wintersemester 1687/1688 in Leipzig über "Gratians Grund-Regeln vernünftig klug und artig zu leben" auf deutsch, ganz im Gegensatz zur weiteren von Thomasius ausgelösten Wirkung Graciáns im 18. Jahrhundert gerade über lateinische Fassungen. Wie schon bei Guevara und Saavedra Fajardo, so ist auch bei Gracián der Zusammenhang seines außerordentlichen Erfolgs mit dem Aufbau einer "politischen Wissenschaft" seit der Frühaufklärung und der Ausbildung der systematischen Klugheits- und Anstandslehre in zahllosen (lateinischen) Kompendien noch längst nicht hinreichend untersucht.⁴

In die erste Hochzeit der deutschen Gracián-Rezeption fällt die lateinische Übersetzung der Werke Graciáns durch Adam E. Ebert (1653-1735), einen Professor der Rechte an der Universität Frankfurt/Oder. Er stammt aus einer alteingesessenen Gelehrtenfamilie und wandte sich bereits mit seiner Dissertation einem spanischen Thema zu: *De justitia actionum Philippi II Hispaniae et Indiarum regis* (Frankfurt 1687), in der Fragen des Völkerrechts erörtert werden in Verbindung mit Betrachtungen über die Inquisition und das Schicksal

3 Jürgen von Stackelberg, *Übersetzungen aus zweiter Hand*, de Gruyter, Berlin 1984, S. 91-124; Knut Forssmann, *Baltasar Gracián und die deutsche Literatur zwischen Barock und Aufklärung* (Diss., Universität Mainz, 1976), Barcelona 1977.

4 Gert Ueding, "Popularphilosophie", in *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, Bd. 3,2, dtv, München 1980, S. 605-634; Gerhard Sander, "Christian Thomasius", ebenda Bd. 3,1, S. 239-250; Rolf Grimminger, "Aufklärung, Absolutismus, bürgerliche Individuen", ebenda Bd. 3,1, 36-39.

des Infanten Don Carlos. Über die obligate Kavaliertour berichtete Ebert unter dem Pseudonym Aulus Apronius: *Reise-Beschreibung durch Chur-Brandenburg, durch Teutschland, Holland und Braband, England, Franckreich ... gantz Italien, nach Sicilien und dem Aetna. Erzählung von englischen, frantzösischen und turinischen Höfen* (Frankfurt 1723; ²1724).

Spanien lag damals außerhalb des Gesichtskreises für Bildungsreisen, dennoch kam Ebert bis in die Provence und nach Katalonien. Die Verbindung des Berichts mit der beginnenden "Statistik" zeigt sich an der Berücksichtigung besonderer "Discourse von Religion, privat- und publique Conduite, wie auch galante remarquable Conversation, in Europa". Von seiner Reise brachte er "verschiedene in hoher Schreibart abgefasste spanische und französische Bücher" zurück, den Grundstock zu einer größeren Büchersammlung.⁵

Über Jahrzehnte hinweg widmete er sich der Übersetzung französischer, spanischer und auch englischer Werke ins Lateinische, das auch für ihn als Provinzjuristen immer noch die "langue générale" der europäischen Gebildeten und Gelehrten war. Seine wissenschaftlichen Ansprüche erläuterte Ebert in einem umfangreichen Vermächtnis unter dem Titel *Geist aller Gelehrten in gantz Europa*. Er bemühte sich mit einer gewissen Aufdringlichkeit um Kontakte zum preußischen Hof, zum Hofadel, wie die Widmungen der handschriftlichen Kopien dieser Übersetzungen in prachtvollen Ledereinbänden mit Goldschnitt zeigen, die heute in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz liegen (Ms. theol. lat. fol. 199; vgl. auch 191, 192, 197, 200 und 201) und aus der ehemaligen königlichen Bibliothek stammen. Die von Ebert erwähnten 19 Werke sind allesamt ungedruckt geblieben. Wengleich die Übersetzungen sicherlich mit Blick auf eine Drucklegung erfolgten, so überschätzte Ebert entweder seine Talente oder die Situation auf dem Büchermarkt.

Im Verlauf von über 25 Jahren brachte er eine Reihe bedeutsamer historischer Werke ins Lateinische. Die während des 17. Jahrhunderts wiederholt aufgelegte Biographie Karls V. von Prudencio de Sandoval (*Vida y hechos del imperador Carlos Quinto*, 1604 - 1606) trägt die Widmung an König Friedrich I. von Preußen (1702): "Historia vitae et gestorum imperatoris Caroli Quinti" und verrät ein für die Geschichtsschreibung der Zeit typisches Interesse an der wohl-

5 C.G. Jöcher, *Allgemeines Gelehrten-Lexicon*, Th. 2, Leipzig 1750, s.v., S. 264.

wollenden Deutung Kaiser Karls V im Zwiespalt zwischen Konfessions- und Reichspolitik. Voraus ging das *Testamentum Caroli Quinti* (1695) als Beispiel für die "Regier-Kunst", ein Text, der zusammen mit den Instruktionen Philipps II. für seinen Sohn sowohl am brandenburgischen als auch am sächsischen Hof zu jener Zeit kommentiert und verlegt wurde. Johann Georg Leib brachte in Frankfurt 1708/1710 *Proben, wie ein Regent Land und Leute verbessern ... könne* heraus, die Auszüge aus Alfonso de Valdés *Diálogo de Mercurio y Carón* enthalten. 1712 vollendete Ebert die lateinische Übersetzung von Luis Cabrera de Córdobas Biographie Philipps II (von 1619). Mit der spanischen Geschichte hängt ferner die *Historia Ferdinandi Columbi* zusammen (1723 fertiggestellt), die Beschreibung von Leben und Taten des Christoph Columbus durch seinen unehelichen Sohn Hernando Colón nach einer von Alfonso de Ulloa gefertigten italienischen Fassung *Historie della vita dell'ammiraglio Christoforo Colombo* (zuerst Venedig 1571) (Ms. theol. lat. fol. 200). Außerdem übertrug Ebert die berühmte Sammlung von Fabelerzählungen *Kalila und Dimna*, sichtlich ohne Kenntnis der schon seit Jahrhunderten vorliegenden mittellateinischen Fassung von Johannes von Capua, ferner die *Mémoires* von Brantôme, Thomas Hobbes' Schrift über Oliver Cromwell, George Herberts Leben Heinrichs VIII. und sogar Auszüge aus Pierre Bayles *Dictionnaire Critique*.

Eine besondere Kuriosität innerhalb dieser rastlosen, umfangreichen Übersetzertätigkeit bildet Eberts lateinische Wiedergabe der Werke Graciáns mit Ausnahme der *Agudeza y arte de ingenio* (Ms. theol. lat. fol. 199 und 200). Vermutlich hat er eine der Antwerpener Gesamtausgaben dafür benutzt (von 1702?), die Graciáns Schriften in derselben Reihenfolge anordnet, wie sie Ebert übertrug: *Criticón, El Discreto, El Político Don Fernando el Catholico, El Héroe, Oráculo Manual, El Comulgatorio*. Warum er *la agudeza y arte de ingenio* ausließ, läßt sich nicht mehr klären.

Es wäre nun ein Leichtes, die Übersetzungskritik vorzunehmen und dabei die zahlreichen Mißgriffe, Fehler und hilflosen Fehldeutungen nachzuweisen. Ebert verfügte über keine speziellen Kenntnisse der spanischen "Litterärgeschichte" und vermochte Graciáns Werk auch überhaupt nicht einzuordnen. Die immer wieder beklagte *obscuritas* ist Ausdruck seiner Verständnislosigkeit nicht nur im sprachlich-stilistischen Bereich. Die Übertragung wird weiterhin erschwert durch fehlende oder unzulängliche Hilfsmittel (Wörterbücher, Kom-

mentare). Als Dokument der Gracián-Rezeption steht Eberts Bemühung einzigartig dar. Im Gegensatz zu den auf Zwischenübersetzungen fußenden Versuchen seiner Zeitgenossen folgt Ebert offensichtlich der spanischen Originalfassung. Mehr noch als die Übersetzung in eine moderne Fremdsprache bringt die Rückübersetzung ins Lateinische eine starke terminologisch-stilistische Reduktion mit sich, die wiederum ein ganz bestimmtes Vorverständnis prägt. Jede Übersetzung ist zugleich die Entscheidung für eine zeitgebundene, persönliche Deutung zumal vor dem Hintergrund der Ausdrucksmöglichkeiten des klassischen Lateins.

Für die Bildungsgeschichte und lateinische Kultur ist der Umstand gleichermaßen bemerkenswert, daß im preußisch-protestantischen Norden fast das gesamte Werk eines Jesuiten im Übergang zur Frühaufklärung übersetzt wurde. Die Übersetzungen verteilen sich über die Jahre 1712 bis 1718, also dem Höhepunkt der frühen deutschen Gracián-Rezeption. Sie sind dem "Salomo Preußens und Brandenburgs", dem jungen Kronprinzen Friedrich und späteren König Friedrich II., dem Großen, gewidmet. 1716 war der Hugenotte Jacques Egide Duhan de Jandun (1685 - 1746) von König Friedrich Wilhelm I. zum "informer" des vierjährigen Kronprinzen bestellt worden, den Friedrich zeit seines Lebens schätzte. Duhan legte den Grund für die französische Prägung der Bildung des Thronerben. Neben Bibel und religiöser Unterweisung spielten die Fächer Geschichte, Geographie und Naturrecht eine große Rolle. Als Unterrichtswerk diente dafür das *Theatrum Europaeum*. Das Lateinische wurde nun allerdings verboten, so daß Friedrich die Werke der klassischen Literatur allenfalls in Übersetzungen zur Kenntnis nehmen konnte. Eberts lateinischer Gracián war damit im Grunde hinfällig. Vielleicht gelangte deshalb keine seiner Übertragungen zum Druck. Er übergab sie alle der Hofbibliothek zur getreuen Verwahrung als Zeugnis seines gelehrten Fleißes. Der bürgerliche Ebert versuchte mit Hilfe seiner lateinischen Gelehrsamkeit den Adel der Wissenschaft zu erlangen und in den erlauchten Kreis der Gelehrsamkeit Eingang zu finden. Leider gibt er über die Umstände der Entstehung seiner Übersetzungen keine Auskünfte und legt als Jurist auch nicht Rechenschaft ab über seine Verfahrensweise. Als Motiv nennt er lediglich ganz lapidar die "Staats-Politic", ihn interessieren wesentlich Inhalte, nicht die literarische Kunst. (Ms. theol. lat. fol. 199, fol. 6^r-423^r, 1713-1714 verfaßt). Am besten scheint die Criticón-Übersetzung gelungen zu

sein, die sich in eine Reihe großartiger lateinischer Fassungen spanischer Prosawerke in Deutschland einfügt (Kaspar von Barth mit der *Celestina* und Gil Polos *Diana*; *Lazarillo*; Mateo Alemáns *Guzmán de Alfarache*). Die Wiedergabe des Titel-Schlüsselwortes "Discreto" (fol. 428^r - 477^r) durch das Hendiadyoin "vir prudens et circumspectus" führt mitten hinein in die Auseinandersetzungen um die Begriffe Klugheit, Privat- und Staatsklugheit, Weltklugheit in der frühen Aufklärung, nun nicht mehr auf den Hofmann, sondern auf den aufstrebenden Bürger gemünzt.

Daß Ferdinandus Politicus et Catholicus (fol. 479^r-511^v) nach über hundertjähriger antspanischer Polemik in protestantischen Kreisen als Werk der politischen Theorie mit Ferdinand als idealtypischer Herrschergestalt vorgestellt werden konnte, ist ebenso erstaunlich wie die Darbietung des *Libellus Sacrae Coenae* (Ms. theol. lat. fol. 204, fol. 198^r-286^r, geschrieben 1717/18) mit eucharistischen Betrachtungen.

Die aphoristischen Passagen von *El Héroe* (Ms. theol. lat. fol. 199, 515^r-534^r) über die allgemeinen Vorbedingungen für ein erfolgreiches Leben boten dem Übersetzer offensichtlich wenig Schwierigkeiten.

Für die lateinische Fassung des *Oraculum manuale politicum sive l'homme de Cour* (!) (f. 538^r-610^r) hat Ebert angeblich nur knapp sechs Wochen benötigt. Allerdings greift er auch mit Paraphrasierungen und Raffungen erheblich in den Text ein. Zahlreiche Sinnentstellungen und Fehlübersetzungen verderben die Lektüre. Möglicherweise hat Ebert auch die französische Version von Amelot de la Houssaie oder deren deutsche Übersetzung herangezogen, wie die Titelfassung nahelegt.

Eberts lateinische Fassungen sind nicht der einzige Versuch der späten Aneignung von Graciáns Werk in humanistischen Sinn. Noch zu Lebzeiten des Rechtsgelehrten erschien in seiner Heimatstadt Frankfurt (Oder) 1731 die wahrscheinlich schon erheblich früher entstandene Übersetzung des *Oráculo manual* durch Franciscus Glarianus Meldenus aus Konstanz: *Balthasaris Graciani, Hispani, AULICUS, sive de prudentia civili et maxime aulica liber singularis olim hispanice conscriptus, postea et gallice, italice, germanice editus, nunc ex Ameloti versione latine redditus, et regulis meliore et naturali ordine dispositis in formam artis redactus*, mit einer Vorrede von Johann Gottlob Heineccius. Hinter dem Pseudonym verbirgt sich ein "vir

patrum memoria celeberrimus", der die Amelotsche Version ins Lateinische brachte und mit umfangreichen Anmerkungen sowie einem Register versah. Der Text selbst ist thematisch-systematisch neu angeordnet. Fußnoten und Arrangement zeugen von einem exegetischen Ansatz zum Verständnis des Werkes. Ebenfalls noch zu Eberts Lebzeiten erschien 1734 (1741?) eine weitere lateinische Version des *Oráculo manual* von dem Würzburger Professor der Rechte Philipp Adam Ulrich, *L'Homme de Cour notum Graciani Oraculum Prudentiae, de promptum in sententiarum politicarum centurias III. A breviloquii Hispani ambiguitate et obscuritate explicatum et universali Latinorum lingua loquens*. Ulrich kritisiert heftig die Sprachkunst des Glarianus Meldenus ("tam male Latina, imo male Christiana"), preist aber das *Oráculo manual* als Brevier der Lebensklugheit und Tugendratgeber an. Ulrich übertrug außerdem das *Comulgatorio* unter dem Titel *Meditationes ad usum communicantium, cum sacerdotum, tum laicorum* (1744), eine der späteren Übersetzungen spanischer Andachtsliteratur im süddeutschen katholischen Raum ins Lateinische. In Münster kam 1750/51 eine weitere lateinische Fassung in Druck (*Praxis communicandi*). Ebenfalls auf Amelot de la Houssaie geht die schon 1692 von Andreas Wibern gefertigte lateinische Übertragung des *Oráculo manual De homine aulico* zurück (Schloßbibliothek Linköping).⁶

Die Verbindung von Sprachunterricht und moralischer Belehrung belegt die Anthologie des protestantischen Geistlichen Johann Georg Meintel, *La petite école de la morale et des langues*, das ist: *Die kleine Sitten- und Sprachenschule* (Nürnberg, Frankfurt, Leipzig 1732), die 200 Maximen aus Fénelons *Télémaque* und 50 Maximen aus dem "Homme de Cour" Graciáns in sechs neueren Sprachen sowie auf lateinisch enthält. Das Büchlein gehört "zum Merkwürdigsten, was die Rezeptions- und Wirkungsgeschichte Graciáns in Deutschland zu bieten hat" (Forssmann, 231). Fénelons "Bildungsroman" wurde seinerzeit als Utopie – Staatsroman – einer weisen, freiheitlich verfaßten Welt verstanden, in dem die Vor- und Nachteile der verschiedenen Staatsformen erörtert und das Idealbild des Herrschers für schwierige sittlich-politische Konfliktsituationen gezeichnet wurden. In Deutschland sind, abgesehen von mehreren Fassungen in der Landessprache seit 1700, allein drei lateinische Übersetzungen des *Télémaque* entstanden (Berlin 1743, Frankfurt 1744, München 1759).

6 Arturo del Hoyo, erwähnte Ausg. ²1960, S. CCLIV.

Meintel war der erste, der hierzulande das berühmte Werk im Auszug auf Lateinisch vorstellte und daraus ein Lehrbuch für die Jugend machte. Die beiden um die Mitte des 18. Jahrhunderts veröffentlichten lateinischen *Télémaque*-Versionen heben schon im Titel die Bedeutung des Werkes für die 'politische Wissenschaft' hervor. Der Ulmer Prälat und Kaiserliche Rat Gregor Trautwein preist es als "addiscendae Christianae politices methodum", für den Hofrat Joseph C. Destouches des bayerischen Kurfürsten Maximilian Joseph stellt es eine 'exercitatio ethica moralis' dar.

Eberts Bemühungen um einen lateinischen Gracián blieben sichtlich ohne Erwidern im brandenburgisch-höfischen Umfeld. Wie aber der Blick auf andere Länder am Rande des alten Reiches zeigt, waren sie durchaus nicht ungewöhnlich. In Ungarn etwa wurden im 18. Jahrhundert lateinische Übersetzungen französischen Schrifttums gefertigt⁷, darunter auch der *Télémaque* (1706), obwohl die Kenntnis des Französischen in gebildeten Kreisen dort durchaus verbreitet war. Eberts gescheiterter Versuch, die Werke des spanischen Jesuiten in protestantischen Kreisen in der Sprache Roms zu vermitteln, dürfte weniger Ausdruck weltanschaulicher Toleranz sein als vielmehr eine Folge der Amelotschen Umdeutung des *Oráculo manual* zum Handbuch für den *Homme de Cour* und nicht für den sog. "Weltweisen" jenseits von gesellschaftlichen Abgrenzungen.

Während der Ostpreuße Johann Christoph Gottsched, der sich in Leipzig seit Mitte der 20er Jahre des 18. Jahrhunderts mit literarisch-ästhetischen und philosophischen Fragen befaßte, Gracián als Verderber des guten Geschmacks und der schönen Schreibart sowie als Verführer der witzigen Köpfe (unter Berufung etwa auf den *Criticón*) verurteilte, so pries der in Hamburg als Advokat tätige Christian Heinrich Postel (1658-1705) in seinem litterärhistorischen Abriß *De linguae hispanicae difficultate, elegantia ae utilitate* (1704) Gracián zuvor als unübertrefflich in der ganzen Welt, ja er vermöge einen "aufmerksamen und verständigen Leser regelrecht in Ekstase zu versetzen". Der Predigersohn empfiehlt selbst das *Comulgatorio*, da papistische Phrasen darin selten sind und den erbaulichen Nutzen der

7 Andor Tarnai, "Lateinische Übersetzungen französischen Schrifttums im Ungarn des 18. Jahrhunderts", in *Acta Conventus Neo-Latin Amstelodamensis*, Ed. Pierre Tuijnman, W. Fink, München 1978, S. 976-982.

Lektüre auch kaum schmälern⁸. Ebert steht zwischen diesen beiden gegensätzlichen Wertungen, wenngleich sichtlich näher dem Standpunkt Postels im Ausformungsprozeß der Lehre von der politischen Klugheit im Übergang vom 17. zum 18. Jahrhundert. Inwieweit Ebert deutsche Fassungen von Gracián kannte oder heranzog, läßt sich nicht genau ausmachen. Die Übersetzung des *Criticón* durch Caspar Gottschling (1710 gedruckt), der in brandenburgischen Diensten stand und Bibliothekar war, könnte Ebert für seine 1713 entstandene lateinische Version benutzt haben. *El Discreto* kam erst 1729 auf deutsch heraus, während Ebert seine Arbeit am 16.5.1715 abschloß. Der *Político* lag seit 1672 in Lohensteins Übertragung vor, Ebert vollendete den lateinischen Text am 17.11.1712. Der Traktat *El Héroe* wurde überhaupt nicht ins Deutsche gebracht. Dem lateinischen *Oráculo manual* (Frühjahr 1712) hat die erst 1711 gedruckte deutsche Fassung von Christian Weißbach (Silentes) sicher nicht vorgelegen, die zudem die französische Textanordnung von Amelot wiedergibt. Auch die Kommunionbetrachtungen erschienen im katholischen Süddeutschland erst später in deutscher Sprache. Somit ergibt sich für die lateinischen Versionen der Werke Graciáns bezeichnenderweise ein zeitlicher Vorsprung vor den meisten deutschen.

8 Hrsg. von Camille Pitoulet, in *Revista de Archivos, Bibliotecas y Museos*, 25 (1911): 406-421.

RESUMEN

En Alemania durante el siglo XVIII, las versiones neolatinas de obras españolas contrastan marcadamente no sólo con la recepción alemana de autores hispanos que escribían en latín, sino sobre todo con las numerosas traducciones germanas de libros españoles en los más diversos campos. Esta recepción, a veces bastante retrasada, de la literatura española por medio de versiones neolatinas constituye un fenómeno que en tan gran escala se ha producido sólo en Alemania. El idioma latino era el lenguaje culto sobrerregional y sobreconfesional que abría el acceso a la res publica literaria, siendo el vehículo de la comunicación internacional. Por eso, las traducciones neolatinas de obras españolas no son en absoluto ni veleidades de algunos pedantes ni ejercicios escolares anacrónicos y torpes. La literatura barroca alemana es la creación de poetas doctos. La característica más importante de la erudición era el dominio del latín. Inicialmente el estudio de Gracián en Alemania era también campo predilecto de estudiosos y eruditos en el ámbito de las universidades y cortes protestantes. En la época del primer auge de traducciones de las obras de Gracián (1710-1720), Adam E. Ebert, catedrático de jurisprudencia en Francfort/Oder, se dedicó a producir entre 1712 y 1718 una serie de versiones latinas, con excepción del tratado de *Agudeza y arte de ingenio*, cuyos manuscritos, procedentes de la antigua Biblioteca Real, se conservan hoy en la Biblioteca del Estado (Patrimonio Cultural Prusiano) de Berlín. A lo largo de 25 años, Ebert tradujo también al latín otras obras históricas, tales como Prudencio de Sandoval (*Vida y hechos del imperador Carlos V*), Luis Cabrera de Córdoba y la *Historia de Cristóbal Colón* escrita por Hernando Colón. Las obras de Gracián vertidas al latín constituyen un documento único y curioso en el curso de la recepción del jesuita en Alemania. Llevan la dedicatoria al Infante Federico que más tarde fue Federico el Grande, rey de Prusia. Al lado de las traducciones de Ebert se registran varias otras adaptaciones latinas de obras de Gracián publicadas en la primera mitad del siglo XVIII.